

Martin Lowsky

Arno Schmidts Zettel: ein kolossales poetisches
Sich-austoben – Susanne Fischer publiziert die
Zettel zu Schmidts unvollendetem Roman
Julia, oder die Gemälde

Wir erinnern uns: Arno Schmidt hatte seinen Typoskriptroman *Julia, oder die Gemälde* am 31. Mai 1979 zu zwei Fünfteln niedergeschrieben, als ihn ein Schlaganfall traf, der zu seinem Tode führte. 1983 hat die Arno Schmidt Stiftung das Fragment veröffentlicht und zwei Jahre später im *Raben* Nr. XII 77 Zettel Schmidts aus den Vorarbeiten dieses Romans.

Insgesamt sind es freilich über 13 300 Zettel oder Zettelchen. Soeben hat Susanne Fischer im Namen der Arno Schmidt Stiftung gut 400 von ihnen vorgelegt, und zwar in genauer Wiedergabe von Schmidts Handschrift und der Papierfarben – und vor allem mit einer reichen Kommentierung, die sich auf diese Auswahl, aber auch auf das gesamte Zettelkorpus zu *Julia* bezieht. Im Anhang werden alle wiedergegebenen Zettel transkribiert, der Leser wird also vorzüglich bedient. Die Publikation trägt den Titel „*Julia, laß das!*“; so hatte einst Schmidts Arbeitstitel für den Julia-Roman gelautet.

Manche ihrer Seiten gleicht einem Wimmelbild von Buchstaben und Wörtern. Man liest etwa:

»›Komm mit ins Bild!‹ (ins zweidimensionale ewige Leben?)«, »merkwürdiges Nachtgewitter mit St. Elms Flämmchen«, »Jesus a seafearing man : auf Cypern«, »... und Reich-Ranitzky [!], der allgegenwärtige Philister, ...«, »durch die übervielen Uni-

Gründung[en] wird ein heilloses ProfessorenProletariat gezüchtet«, »›FKK‹ ist eine Vorstufe vom Niggertum«, »beim Anblick des großen Klaviers – dessen tief dunkelbraunes Holz glänzt – überlege ich, ob ich«, »da kann man schön scheißen«, »Du kannst während des Fickens keine Conversation anknüpfen«, »Goethe's ›Mailied‹ vertont von Beethoven: giebt es etwas Temperamentloseres? Verdeppteres? (Selbst wenn Peter Schreier singt)«, »sie spreizt, er spritzt«, »Gestalten meiner Bücher gefallen Mir im persönlichen Umgang gar nicht!«, »und diese ewige Hausarbeit! das iss ja um Grüne Seife und Waschblau zu fressen!«, »Freud contra seine ›Schüler‹«.

Also Gegenständliches, Persönliches, Kulturgeschichtliches, Obszönes schwirren wild durcheinander. Das Ganze wird uns in drei Rubriken dargeboten: Zuerst 70 Zettel (von 5 000), die zu dem niedergeschriebenen Teil von *Julia* gehören; sodann die 26 Zettel, die Arno Schmidt an seinem letzten Arbeitstag vor sich auf dem Schreibtisch liegen hatte; und schließlich 350 (von 8 300), die Schmidt für die weitere Ausarbeitung vorgesehen hatte. Widmen wir uns vor allem der dritten Rubrik, sie ist für uns der Ersatz für den nicht geschriebenen größeren Teil des Romans. Gewiss, Schmidt hat einige wenige dieser Zettel als Registerkarten gedacht; sie enthalten konkrete Stichwörter wie »Weg zum St. Meer« (das Steinhuder Meer ist gemeint laut früherer Anspielungen), »Bootsfahrt«, »Dix ans plus tard« [Zehn Jahre später], doch was wirklich passiert, verraten sie nicht. Noch viel weniger verrät das die Hauptmasse der Zettel. Sie weist eher auf geplante Gespräche im Roman hin als auf Handlungsabläufe – wie überhaupt dieser Roman viele Gesprä-

che, Statements, Reflexionen und Visionen der Personen anführt und die Handlung lediglich in kleinen Zwischentexten, sozusagen Regieanweisungen, unterbringt. So wird auch klar: Arno Schmidt schrieb den Roman nieder, nicht indem er seiner Vorbereitung, also seinen Zetteln, genau folgte, sondern indem er mit ihrer Hilfe seine Kreativität weiter entfaltete und zugleich erzählerische Konsistenz anstrebte.

Doch rasch erkennt man: Die Zettel machen uns in spannender Weise mit den internen Eigentümlichkeiten von Arno Schmidts *Julia, oder die Gemälde* bekannt; sie führen uns, um ein berühmtes Wort von Thomas Mann zu gebrauchen, ›den Geist der Erzählung‹ vor.

Schmidts *Julia, oder die Gemälde* ist ein romantischer Roman, da hier ein Mädchen aus einem Gemälde in den dreidimensionalen Raum hinaustritt. Dieser romantische Zug setzt sich bis zum Ende fort; den Zettel mit dem ›zweidimensionalen ewigen Leben‹ haben wir zitiert. Zugleich ist *Julia* als realistischer Roman gedacht; realistisch in der Weise, dass er keine Tabus kennt (siehe etwa die sexuellen Sujets vieler Zettel) und immer wieder das Banal-Alltägliche erörtert, realistisch sogar im Sinne von Theodor Fontane und Eduard von Keyserling, deren Figuren das Weltgeschehen und die Generationenkonflikte diskutieren. *Julia* ist auch ein autobiografisches Werk. Die auftretenden vier Herren, den Jungen Nino eingeschlossen, sind Selbstbilder Arno Schmidts, so dass in den Gesprächsfetzen vieler Zettel Schmidt selbst spricht, genauer: jeweils eine Charakterseite Schmidts spricht.

Mit einiger Mühe lassen sich die vorgelegten Zettel nacheinander flüssig lesen. Ihre Fülle ist nicht so beliebig, wie es zunächst anmutet. Sie deuten auf vielfältig schillernde Weise an, wie

reichhaltig in erzählerischer, gattungstechnischer und geistesgeschichtlicher Hinsicht das Werk werden sollte. Und sie zeigen uns in kleinen und oft winzigen Formulierungen ein kolossales poetisches Sich-austoben, eine gewaltige Schaffenslust eben, zu der auch Obsessionen, enge Sichten, Vorurteile und schließlich die Selbstverspottung gehören. Freilich sind – und das steht auf einem anderen Blatt – die Zettel eben Rohmaterial, ein anstrengender Weg dichterisch-romanhaften Gestaltens führt vom Zettelkasten zum literarischen Werk selbst.

Eine Besonderheit von Schmidts *Julia* ist, dass sie ein selbstreflexiver Roman ist, also das literarische Schaffen im Erzählen selbst thematisiert. So spricht Schmidt, wie wir gesehen haben, von »Gestalten meiner Bücher«, und zu nennen wäre noch dieser Zettel: »Überlegung: ob der Autor nicht die sortierten Zettel/Materialien hinten, am Buchende, mitliefern sollte?« So gesehen ist die vorliegende Publikation genau im Sinne Arno Schmidts. Und im Sinne Schmidts ist wohl auch, dass hier in exzellentem Farbdruck 30 Fotos von Jan Philipp Reemtsma erscheinen. Sie zeigen Schmidts Haus, sein Arbeitszimmer und den beladenen Schreibtisch seines letzten Arbeitstages von 1979.

Susanne Fischer: »Julia, laß das!« Arno Schmidts Zettelkasten zu Julia, oder die Gemälde. Arno Schmidt Stiftung. Suhrkamp Verlag, Bargfeld 2021. 146 Seiten, 30,00 EUR. ISBN 9783518804803